

Austria Salzburg bringt Protestschrift gegen die Pyro-Strafe aus dem ÖFB Cup ein

Wie bereits angekündigt, bekämpft die Austria die unverhältnismäßig hohe Strafe des ÖFB von gesamt 34.300 Euro.

Teilweise gehe das Cupkomitee von falschen Sachverhaltsgrundlagen aus, teilweise würden sie sich in allgemeinen, vom Fall losgelösten Plattitüden verfangen, insbesondere aber sei die Höhe der verhängten Strafe unverhältnismäßig hoch, bekommt man von unseren beiden Juristen im Vorstand unisono zu hören.

Musikalische Inszenierung

Neo-Schriftführer Florian Weinkamer gibt etwa zu bedenken, dass *„uns erschwerend angelastet wird, dass die Fans den Einsatz von Pyrotechnik vorher medial angekündigt hätten und der Verein das Ganze musikalisch inszeniert hätte, was beides aber nicht zutrifft. Gestützt wird diese Feststellung auf ‚öffentlich zugängliche Quellen‘, die aber nicht offen gelegt werden.“*

Der erste Gedanke, der einem dabei kommt, ist, dass hier Personen eine Entscheidung getroffen haben, die noch nie bei einem Heimspiel der Austria waren. Dann würden sie nämlich wissen, dass die Austria bei jedem Heimspiel die gleiche Einlaufmusik abspielt, und das überhaupt nichts mit der musikalischen Unterlegung einer „Pyro-Show“ zu tun hatte.

Pyrotechnik ist kein Verbrechen

Obmann Stellvertreter Christian Hochhauser gibt weitere Einblicke in die Argumentation des Cupkomitees und die Gegenargumentation der Austria: *„Da wird unverständlicherweise Pyrotechnik mit Schwerstkriminalität gleichgesetzt, da wird von Brandgefahr, möglichen Panikreaktionen, einem Wunder, dass es keine Verletzten gab, gesprochen. Für uns sind solche Aussagen nicht nachvollziehbar. Pyrotechnik ist kein Verbrechen, es ist ein Vergehen, und so sollte es auch bestraft werden.“*

Aus der laienhaften Sicht eines unbedarften Spielbeobachters hatte die „Pyro-Show“ offenbar den Anschein eines völlig chaotischen und unkontrollierten Vorgehens, aber man könnte auch einmal über den eigenen Rand des Verbands-Tellers blicken, der mit diesen Einnahmen angefüllt wird, und sich schlicht und einfach fragen, warum weder bei diesem Spiel noch beim Pyro-Einsatz von Fans anderer österreichischer Vereine in den letzten Jahren Verletzungen oder sonstige Gefährdungen zu beklagen sind und waren, warum es keine Brände, keine Panikreaktionen, keine Verletzten gibt. *„Das ist nämlich nicht dem Zufall geschuldet, sondern ganz wesentlich darauf zurückzuführen, dass die Fangruppen einen professionellen und sorgsamen Umgang mit Pyrotechnik pflegen, auch wenn es verboten ist“*, appelliert unser „Vize“ für mehr Augenmaß und Weitblick bei der Strafenverhängung.

Ganz realistisch betrachtet wird mit den einem (gemeinnützigen) Verein zur Verfügung stehenden Mitteln der Einsatz von Pyrotechnik durch Stadionbesucher nicht gänzlich verhindert werden können. Vielmehr wäre es zielführend, mit Fanvertretern und Verband in einen konstruktiven Dialog einzutreten, um Maßnahmen zu erarbeiten, die den Fans einen vernünftigen, maßvollen Umgang mit dieser Art des Supports ermöglichen, anstatt mit dem Vorschlaghammer drauf zu hauen. Aber ob dafür auch der Verband offen ist, erscheint mehr als fraglich.

„Zwei Gewinner, kein Verlierer“

Auch von Verlust der Glaubwürdigkeit des „Produktes Fußball“ und schädlichem Image für den Cup-Bewerb ist im Beschluss die Rede. Ganz im Gegenteil war in den Medien quer durch Europa auch unter bildlicher Darstellung des Pyro-Einsatzes durchwegs positives Echo zu vernehmen. Dieses Spiel mitsamt der Aktivitäten der violetten Fanszene wurde in den Medien als Musterbeispiel für den Fußballsport gelobt. Von „zwei Gewinnern an diesem Abend, einen auf dem Spielfeld, einen auf der Tribüne“ war da zu lesen. Die Brisanz dieses Duells mit sämtlichen Facetten einer aktiven Fanszene sorgte auch für hohe Einschaltquoten beim Staatsfunk und Einnahmen für den ÖFB.

Grün-weiße Doppelmoral

Steffen Hofmann, seines Zeichens Rapid Geschäftsführer und Mitglied dieses ÖFB-Gremiums, das auch mit seiner Stimme die drakonische Strafe verhängte, sprach (freilich im Zusammenhang mit Pyrotechnik der Rapid-Anhänger) selbst davon, dass alle im Stadion begeistert waren „von dem, was passiert ist“. Warum er sich beim Abnicken der Strafe für die Austria an solche Aussagen nicht mehr erinnern konnte, wissen wir nicht.

Schlag ins Gesicht der Ehrenamtlichkeit

Die Austria ist ein nicht auf Gewinn ausgerichteter, gemeinnütziger Amateurverein, der sich durch nachhaltige harte Arbeit und einem strikten Sparkurs seit dem wirtschaftlichen Kollaps 2015/2016 finanziell und sportlich konsolidiert hat. Solche Strafen für Vergehen, die unterm Strich keinen Schaden nach sich zogen, sind ein Schlag ins Gesicht von vielen ehrenamtlichen Helfern und haben ein existenzbedrohendes Ausmaß für kleine Vereine. Wenn Rapid oder Sturm Graz bei einem Zig-Millionen-Budget 50.000 oder 100.000 Euro Strafe bekommen, ist das ganz anders verkraftbar als 34.000 Euro bei einem Amateurverein.

„Eine solche Folgewirkung müsste aber bei der Strafbemessung im Rahmen der Spezialprävention und der Verhältnismäßigkeitsprüfung berücksichtigt werden“, so unsere Juristen im Fachjargon.

Mit einer Entscheidung des Rechtsmittelsenates ist in etwa ein bis zwei Monaten zu rechnen.